

BUND EVANGELISCH-FREIKIRCHLICHER GEMEINDEN IN DER DDR
Jugendarbeit der Brüder-Gemeinden

Informationsbrief Nr. 6 /März 1989/

Inhalt:	Seite
Akupunktur - Wundermittel aus Fernost	1
Die Inspiration des Alten Testaments (Teil 1)	5
Informationen	11

AKUPUNKTUR - WUNDERMITTEL AUS FERNOST?

Durch alle Zeiten wurde Krankheit als Geißel der Menschheit empfunden. Bis heute stoßen die Menschen bei Heilungsversuchen immer wieder schmerzlich an Grenzen. Ist nun neuerdings mit der Akupunktur eine Möglichkeit erkennbar, diese Begrenzung wenigstens ein Stück hinauszuschieben? Im folgenden dazu einige Gedanken. Wir wollen neben dem heutigen Gebrauch vor allem die Entstehung der Akupunktur betrachten, aber auch unsere Stellung als Christen dazu im Blick haben.

Da die Methoden der Ohrakupunktur, Elektroakupunktur und Akupressur nur Varianten der klassischen Akupunktur sind, wird nicht gesondert darauf eingegangen.

1. Akupunktur in China

Obschon die Akupunktur heute einen wissenschaftlichen Anstrich bekommen soll, ist ihre Entstehung und Entwicklung untrennbar mit der chinesischen Naturreligion, dem Taoismus, verbunden. Der Taoismus geht auf den sagenumwobenen Philosophen Lao-Tse zurück, der irgendwann zwischen dem 6. und

3. Jh. v. Chr. lebte (die Angaben schwanken). Lao-Tse reicherte die alte chinesische Philosophie mit mystischen Elementen an und formte sie zum "Taoismus".

Ein wesentliches Thema des Taoismus ist der Einklang zwischen Mensch und Kosmos. Nach Überzeugung der Taoisten ist das Tao die kosmische Kraft, die die Welt hervorbrachte.

Der Schweizer Arzt S. Pfeiffer schreibt dazu: "Tao bedeutet nichts anderes als den Weg des Universums. Tao ist das erste und wichtigste Prinzip ... Es ist die universelle kosmische Energie hinter allen natürlichen Ordnungen... Das Tao hat zwei Gesichter, Yin und Yang. Sie sind einander entgegengesetzt und doch eins. Yin und Yang haben Beziehungen zu den Sternbildern und zu den Naturelementen (Feuer, Holz, Wasser etc.), zu den Jahreszeiten und Farben, zu unseren Gemütsregungen und zu unseren Körperfunktionen." (1,43; die erste Zahl bezieht sich auf die Literaturangabe am Schluß, die zweite Zahl gibt die Seitenzahl wider).

Yang ist das Symbol der Wärme, der Kraft, der Männlichkeit und steht für Rücken, Leber, Herz, Milz, Lunge und Niere. Als Ge

gensatz dazu symbolisiert Yin Schwäche, das Weibliche, sowie Bauch, Magen, Galle, Dickdarm, Dünndarm und Harnblase.

Befinden sich Yin und Yang im Gleichgewicht, kann über die Meridiane die Lebensenergie Chi fließen, die den gesamten Kosmos durchströmt. Im Krankheitsfall ist dieser Lebensfluß gestört, Yang und Yin sind im Ungleichgewicht. Durch den Einstich der Akupunkturnadeln soll die verlorene Harmonie von Yin und Yang wieder hergestellt und damit die Gesundung eingeleitet werden. Die Meridiane, 12 an der Zahl, sind mit den bekannten Blut-, Nerven- und Lymphbahnen nicht identisch. Es sind gedachte Linien auf der Körperoberfläche des Menschen. So verläuft zB. der Blasenmeridian (nach 4,358) vom inneren Augenwinkel über Schädeldach und Nacken den Rücken entlang, über die Steißbeingegend, das Bein abwärts bis zum Grundglied des kleinen Zehs. Dabei berührt er 67 Akupunkturpunkte.

Obwohl die Akupunktur auch heute noch in China in großem Maßstab eingesetzt wird, geht ihre Anwendung zurück. Mit der Öffnung des Landes nach außen hin nimmt auch der Einfluß westlicher Heilverfahren zu. Bekanntgeworden ist Akupunktur in der westlichen Welt nicht als Heilmethode, sondern durch einen völlig neuen Zweig: die Akupunkturanaästhesie (Schmerzausschaltung mittels Akupunktur). Obschon die Wurzeln von Akupunktur in China bis etwa 3000 vChr. zurückreichen, wurde sie zur Anaästhesie wohl erstmalig 1958 eingesetzt. Die Kulturrevolution (1966-69) bejubelte sie als eine nichtwestliche, sondern chinesische Methode. Für ein in einer Wirtschaftskrise stehendes Land war sie ideal - sie erforderte keine aufwendigen Apparaturen. Sie galt geradezu als Symbol des neuen China.

Heute, vom Hauch der Modernisierung angeweht, tönen in China ganz andere Stimmen. Machte die Akupunkturanaästhesie Anfang der siebziger Jahre die Akupunktur in der ganzen Welt als die chinesische Heilmethode bekannt, so ist die "sanfte Narkose" gerade im Ursprungsland im Schwinden begriffen. Pilgerten in jener Zeit Ärzte aus aller Welt gleich Wallfahrern ins Land der Mitte, um die hohe Kunst des Nadelns zu erlernen, ist es heute selbst bei einem längeren Studienaufenthalt dort nur schwer möglich, auch nur eine Akupunkturnarkose "life" zu erleben. 1986 besuchte ein Ärzteteam aus der DDR über 15 Krankenhäuser in China und bekam lediglich einen Videofilm über eine Operation unter Akupunktur-

anaästhesie zu sehen (nach 4,365). In Europa hingegen erfreut sich Akupunktur ungetrübter Beachtung.

2. Akupunktur in Europa

1683 dürfte es gewesen sein, daß ein holländischer Arzt die Akupunktur von Japan nach Europa brachte. Bekannt wurde sie nicht weiter. Im Jahre 1845 beschrieb der Berliner Chirurg Dieffenbach Akupunktur als ein "altes chinesisches, neugewordenes europäisches, wundertätiges, gepriesenes, unwirksam gefundenes, fast wieder vergessenes Mittel." (2,166). Doch seit etwa 1971 reißen Berichte darüber, besonders in westlichen Medien, nicht mehr ab. In jenem Jahr weilte eine Gruppe amerikanischer Professoren auf Einladung der chinesischen Regierung in der Pekinger Medizinischen Universität bei einer Lungenoperation. Und zwar ausschließlich unter Akupunkturanaästhesie!

Im Juni 1986 begann auch in der DDR für 84 Ärzte verschiedener Fachrichtungen ein Ausbildungskurs. Unter organisatorischer Leitung der Akademie für ärztliche Fortbildung soll er in Trainingsetappen über mindestens 3 Jahre fortgeführt werden. Für 1988 ist zu erwarten, daß man einen entscheidenden Schritt dem Ziel näher kommt, in Polikliniken usw. Akupunktur in großem Umfang zu praktizieren (nach 4,364).

Angesichts dieser Situation sollte man erwarten, daß im modernen Europa die Wirksamkeit der Akupunktur wissenschaftlich nachgewiesen ist. Doch gerade dies ist nicht der Fall. So schreibt die Zeitschrift "Deine Gesundheit": "Die bis dato fehlende vollständige Theorie sollte allerdings nicht hindern - darüber sind sich die Mediziner weitestgehend einig - die Akupunktur in der Praxis als Behandlungsmethode einzusetzen, nicht in erster Linie, sondern als eine unter vielen." (4,364)

Im westlichen Europa ist der okkulte Erklärungsversuch noch immer der gängigste. Der Versuch also, die Akupunktur mittels kosmischer Energien und Harmonie zwischen Yin und Yang zu erklären. Argumente also, die aus der taoistischen Religion stammen, und für die bislang keinerlei wissenschaftlicher Beweis existiert. Mit ähnlichen Gedanken kann man die Wirksamkeit von Yoga, Heilmagnetismus nach Anton Mesmer, Pendeln und manches andere erklären, was nach Ansicht gläubiger Christen aus sehr fragwürdiger, zum Teil erwiesenermaßen widergöttlicher Quelle stammt.

Das Lager der europäischen Medizin ist gespalten. Die einen mühen sich, unbekümmert von okkulten Hintergründen, um wissenschaftliche Erforschung der Akupunktur. Anderen hingegen steht die Hilfe am Patienten im Vordergrund. Wenn erforderlich, akzeptieren sie auch okkulte Bezüge. Eine dritte Gruppe löst sich vom System herkömmlicher Akupunktur und gebraucht nur noch elektrische Haut- und Muskelreizungen, zB. zur Unterstützung der Narkose.

3. "Beweise" für die Wirksamkeit der Akupunktur

Der Wiener Histologe (Forscher, der Gewebsabschnitte mikroskopisch untersucht) KELLNER veröffentlichte Ergebnisse intensiver Untersuchungen (1966). Er schuf damit ein Standardwerk zur Verteidigung der Akupunktur. Er untersuchte 12000 Proben von Hautstellen, die man Verstorbenen entnahm. Im Resultat seiner Arbeit meinte er, einen speziellen Aufbau der Akupunkturpunkte nachgewiesen zu haben. Pfeifer meinte dazu, "daß schon mehrere Arbeiten über einen angeblich besonderen Aufbau von Akupunkturpunkten erschienen sind, die nach genauer Prüfung selbst von Akupunkturanhängern wieder verworfen werden mußten." (1,53) Kellner selbst relativiert sein Resultat durch die Äußerung: "Ähnliche Verhältnisse wie bei den Akupunkturstellen haben wir bei der neutralen Haut." (2,177). Auf die Frage Professor Prokops (Berlin), ob die Existenz von Akupunkturpunkten erwiesen sei, stellt er fest, daß er dies "nur mit einem klaren Nein" beantworten könne. (2,177)

Beachtliches Aufsehen erregten Forschungen an Mäusen, in denen der Nachweis erbracht wurde, daß durch Einsatz von Akupunkturnadeln, körpereigene, schmerzlindernde Substanzen, sogenannte Endorphine, freigesetzt werden. Schon längere Zeit ist die Fähigkeit des menschlichen Körpers bekannt, solche Substanzen, die in ihrer Wirkung dem Morphium ähnlich sind, bei Bedarf zu produzieren. Interessanterweise läßt sich zeigen, daß Endorphine auch dann freigesetzt werden, wenn einem Patienten ein wirkstoffloses Medikament (Placebo), verabreicht wird. Die so provozierte Erwartung der medikamentösen Wirkung, gilt als verantwortlich für die Ausschüttung der Endorphine, die in der Tat zur Schmerzlinderung führt.

Eine Untersuchung der Universität von San Francisco an rund 50 Patienten, denen ein Weisheitszahn gezogen wurde, brachte fol-

gendes Resultat: Bei einer Gruppe von Testpersonen stellte sich Schmerzfreiheit ein, obwohl sie nur mit völlig wirkstofflosen Medikamenten behandelt wurden. Schmerzen stellten sich ein, wenn ihnen Substanzen injiziert wurden, welche die Endorphinbildung blockierten. Offensichtlich mobilisiert die Erwartung von Schmerzlinderung durch das Medikament die körpereigenen Mechanismen zur Schmerzbekämpfung. "So haben vielleicht diejenigen Forscher nicht unrecht, die die Wirkung der Akupunktur auf Hypnose und Suggestion zurückführen." (1,55-56) Darunter versteht man die gezielte Beeinflussung des menschlichen Bewußtseins durch die betreffende Person selbst (Autosuggestion) oder eine andere Person (Fremdsuggestion). In der Regel entsprechen diese Bewußtseinsinhalte objektiv nicht den Tatsachen (zB: "Ich bin gesund."; "Ich empfinde nichts.") - ein für Christen zumindest fragwürdiges Unternehmen.

4. Kritische Überlegungen

Vergleicht man die verschiedenen Veröffentlichungen von Vertretern der Akupunktur, bemerkt man eine gewisse Konfusion. So schwanken die Angaben über die Akupunkturpunkte zwischen 1mm^2 (nach Prof. Herget; Gießen) und bis zu 9mm^2 (nach Prof. Bischof; Wien). Auch über das Temperaturverhalten der Akupunkturpunkte besteht keine Einigkeit. Nach Herget strahlen sie Wärme ab, nach Thalmann sind sie um $0,1-1$ grd kühler als die umgebende Haut. Widersprüchliche Angaben über die erforderliche Einstichtiefe (von 1 bis 7,5cm) und den Einstichwinkel der Nadeln, sowie die maximale Zahl der Akupunkturpunkte, vervollständigen dieses Bild.

Ein "Renner" unter den Krankheiten, die durch Akupunktur heilbar sein sollen, ist die Migräne. M. Heide nimmt in seinem Buch darauf Bezug: "Was es mit den Akupunkturpunkten auf sich hat, versuchte auch der Neurologe Prof. Baust von der Universitätsklinik in Düsseldorf herauszufinden. Von ihm wurde ein Teil der Patienten an den klassischen Akupunkturpunkten behandelt und ein weiterer Teil an Punkten gestochen, die neben den klassischen Akupunkturpunkten lagen." (2,185). Auf den Behandlungserfolg blieb das unterschiedliche Vorgehen ohne Auswirkung.

Man muß hierbei bedenken, daß bei Migräne häufig psychische Probleme als Ursachen mit im Spiel sind. Bei Erkrankungen dieser Art zeitigt die Suggestion und Autosugge-

stion mitunter recht gute Erfolge, so daß hier wiederum an derartige Wirkungen gedacht werden muß.

Ähnlich schreibt Pfeiffer in einer persönlichen Stellungnahme: Die Endorphinwirkung "ist beschränkt auf Zeiten der Stimulation und der nachfolgenden Halbwertszeit der ausgeschütteten Endorphine. Langzeitwirkungen auf z.B. Migräne müssen eher auf Suggestion und Placeboeffekt zurückgeführt werden."

Bisher ist also weder die Existenz der Meridiane noch der Akupunkturpunkte eindeutig nachgewiesen. Ob dies infolge intensivierten Forschens gelingt, bleibt zumindest abzuwarten, unter Umständen fraglich. Bestimmte Wirkungen im Zusammenhang mit einer Akupunkturtherapie können und sollen nicht geleugnet werden. Allerdings fehlen präzise Daten, die eine Auswertung ermöglichen könnten. Aus dem asiatischen Raum fehlen sie gänzlich und im europäischen verfälschte man sie durch Verschweigen oder Herunterspielen von Mißerfolgen.

Mediziner sprechen von "unspezifischen Wirkungen", um Erfolge der Akupunktur zu erklären. Gemeint sind dabei vor allem psychische Wirkungen. Diese sind nur indirekt mit der Akupunktur verbunden. Ebenso gut würden sie sich auf andere Weise herbeiführen lassen.

Zum Beispiel durch:

- a. ein gutes Arzt-Patient Verhältnis (festes Vertrauen zum Arzt begünstigt die Therapie)
- b. neuartige und spektakuläre Therapieformen (nachdem herkömmliche Medizin keine Heilung bewirken konnte)
- c. eine Erwartungshaltung (ebenso wie nach der Einnahme von wirkstofflosen Medikamenten, sogenannten Placebos, Besserung angegeben wird, bringt sie gleichermaßen die Nadel; bereits die Hoffnung auf Besserung bewirkt diese; Herget: "Die Methode ist nämlich nicht angezeigt, wenn die Patienten ... dem Verfahren ablehnend gegenüberstehen." (1,60))

In nicht wenigen Fällen dürfte man davon ausgehen können, daß Spontanheilungen auftreten. Ohne jedes therapeutische Zutun kommt die Krankheit zum Stillstand, ja findet Heilung statt. Hierbei sind körpereigene "Reparaturmechanismen" am Werk. Mitunter behindert medikamentöse Behandlungen gar solche Wirkungen. So beobachtete man bei langjährigen Migränepatienten eine deutliche Besserung ihres Befindens, nachdem sie keinerlei Medikamente mehr erhielten (nach: ethos 8/88 S.24).

5. Wie stehen an der Bibel orientierte Christen zur Akupunktur?

Obwohl eine Antwort auf diese Frage vor allem von Betroffenen, aber auch von der großen Schar der Interessierten, mit Nachdruck gefordert wird, läßt sie sich nicht leicht finden. Die Schwierigkeiten wurzeln zum einen Teil im mangelhaften Kenntnisstand, zum anderen in der Vergangenheit der Gemeinde Jesu selbst. Meinte man doch schon oft, auf Grund des Glaubens diese oder jene Neuheit "verteufeln" zu müssen. So geschehen zum Beispiel im vorigen Jahrhundert bei der Inbetriebnahme der Eisenbahn. Auf heute noch anzutreffenden bildlichen Darstellungen "Der schmale und der breite Weg" verlieh ein Maler dieser Überzeugung Ausdruck und bildete Lokomotive und Wagen auf der Seite des "breiten Weges" ab. Sie zählten ihm zu den Folgen teuflischer Wirksamkeit und Verführungsgewalt.

Demgegenüber findet sich die Position des "aufgeklärten" Christen, dem Fragen nach Gefährdungen und erforderlichen Abgrenzungen fern liegen. Unbelastet und unbekümmert gebraucht er, was ihm Hilfe oder Nutzung verheißt. Allein an dem Kriterium einer von ihm erkannten Nützlichkeit entscheidet sich seine positive Haltung.

Es dürfte klar sein, daß jede Position ihre Vorzüge, aber auch ihre Schwächen aufweist: Einerseits bildet sich eine ungesunde und belastende Enge und Ängstlichkeit heraus, andererseits verleitet eine gewisse Unbedachtheit zu gefährdender Offenheit. Der eine gibt sich späterer Lächerlichkeit preis, der andere handelt sich den Vorwurf der Leichtfertigkeit ein. Die Vorteile wären: im ersten Fall ein gewisser Schutz, im anderen eine gewisse Natürlichkeit und Weite. In der Konfrontation beider Ansichten, wirft man sich in der Regel die Mängel vor, und jeder meint, selbst die tauglichere, die schlechthin biblische Ansicht zu vertreten.

Obschon diese Art Konfrontation unausrottbar bleibt, läßt sich doch eine Zielstellung ableiten: einseitige Ängstlichkeit ist ebenso wie einseitige Offenheit zu meiden. Die Aufgabe besteht in einem sorgfältigen, sachlichen Prüfen und Urteilen. Erst das Abwägen, und dann das Urteilen!

In diesem Zusammenhang kristallisiert sich eine Frage als besonders wichtig heraus, der wenigstens in Ansätzen nachgegangen werden soll: Wie bewerten Christen fehlende Gesundheit? Oder anders: welchen Stellenwert nimmt das Streben nach Gesund-

heit ein? Natürlich prägt die Ausgangssituation diesbezügliches Nachdenken. Ein Kranker nimmt anders an diesem Thema teil, als ein Gesunder. Daraus formulieren Kranke oft eine Klage oder gar Anklage: Nicht selten bestreiten sie kategorisch den Gesunden das Recht zur Äußerung oder gar zu Ratschlägen.

Zudem machen mit wachsender Häufigkeit und Intensität Berichte über sensationelle Geistheilungen die Runde. Mit Nachdruck heißt es: "Gott will, daß du gesund bist!" "Gott will, daß du Erfolg hast!" Bis hin zu: "Gott will, daß du reich bist!" Finden sich für die letzten beiden Parolen zahlreiche Kritiker, so doch weit weniger für die erste. Wer nimmt es schon gerne auf sich, in der Folge dann als "mißgünstig" und "hartherzig" abgestempelt zu werden! Jene wenigen machen jedoch darauf aufmerksam, daß, entgegen landläufiger Meinung, in der Bibel eine solche Willensbekundung Gottes nicht aufweisbar sei. Daß Jesus Christus der Krankheit nicht hilf- und machtlos gegenübersteht, bezeugen die verschiedenen Heilungsberichte in den Evangelien unzweifelhaft. Daraus jedoch eine Regel, und zwar für hier und heute, abzuleiten, ignoriert deutliche Begrenzungen. Begrenzungen, die Gott selbst setzt:

"...erwarten die Sohnschaft: die Erlösung unseres Leibes. Denn auf Hoffnung hin sind wir errettet worden. Eine Hoffnung aber, die gesehen wird, ist keine Hoffnung." (Röm, 23b-24a). Gott vermittelt eine feste Hoffnung, deren Erfüllung er völlig unmißverständlich verbürgt. Aber eben eine Hoffnung, die über die gegenwärtige Epoche hinaus in eine zukünftige weist.

Angesichts dieser Tatsache muß es doch höchst bedenklich erscheinen, wenn Christen nach jedem Strohalm fragwürdiger Methoden greifen, um gesund zu werden. Kann es für einen Christen tatsächlich ein Streben nach "Gesundheit um jeden Preis" geben? Auch um den Preis, daß man nach höchst problematischen Angeboten greift und Gemeinschaft mit Gott stört oder gar zerstört? Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß jeder den Wunsch nach Gesundheit nachempfindet. Die Anklage lautet: vertrauenslose Befriedigung verständlicher Wünsche aus fragwürdigen Quellen.

Noch einmal: Gott garantiert auch Christen nicht Gesundheit bis ins hohe Alter. Will man diese dennoch erlangen oder erzwingen, muß man die Frage nach dem Woher klären. Woher gewinnt man Gaben, die Gott nicht so geben will?

Zurück zur Akupunktur: Es ist zum gegen-

wärtigen Zeitpunkt unklar, ob man mit großem Nachdruck vor dieser Therapiemethode warnen sollte, oder nicht. Denn ob Akupunktur auch ohne Anerkennung der taoistischen Religion "funktioniert", oder nicht, läßt sich noch nicht zweifelsfrei sagen. Falls eine Trennung gelingt, kann von der medizinischen Wissenschaft der Nachweis der Wirksamkeit und Aufschluß über die Wirkungsweise sowie die Eignung für die jeweilige Krankheit erwartet werden. Völlig unverständlich wäre es unter diesen Umständen, wenn die Medizin diese Methode ausklammerte, obschon sie dem Wohl der Patienten dient. Wohlgermerkt, falls dieser Nachweis erbracht werden könnte! Sollte die Akupunktur jedoch ohne diese Leistung medizinischer Forschung einen Platz auf Dauer unter den Therapien erhalten, würde sich die Medizin dem Verdacht der Scharlatanerie aussetzen.

Bis zur Klärung, wie immer sie auch ausfällt, ist Zurückhaltung angeraten. Schlägt der behandelnde Arzt eine Akupunkturtherapie vor, dürfte die Bitte um eine andere Therapieform, wenn nicht auf ungeteiltes Verständnis, so doch auf Gehör stoßen. Die Beachtung der Herkunft der Akupunktur aus einer widergöttlichen Religion, der Okkultismus nicht fremd ist, wird zum Abwägen führen: Wiegt Gesundheit mehr als Gottvertrauen? Christen kennen doch das Ziel: ihre Maßstäbe, ihr Denken und ihr Wollen Gott unterzuordnen - auch kranke Christen.

Uwe Jahn/ Richard Bergmann

Literatur:

- 1 Samuel Pfeiffer, Gesundheit um jeden Preis?, Basel 1985
- 2 Manfred Heide, Irrwege des Heils, Aßlar 1985
- 3 Reinhard König, Sanfte Heilverfahren, Neuhausen-Stuttgart 1987
- 4 Deine Gesundheit, Berlin 12/1986

DIE INSPIRATION DES ALTEN TESTAMENTS

Bevor wir uns einer kritischen Studie des Alten Testaments zuwenden, müssen wir uns der grundsätzlichen Frage nach dem Wesen dieses Buches stellen. Sollte es sich lediglich um ein Produkt menschlicher Genialität handeln wie zahlreiche andere Doku-

mente, die als Grundlage verschiedenster Religionsformen dienen, müßten wir das vorliegende Material auf eine ganz bestimmte Art und Weise aufarbeiten. Das heißt, diese Heiligen Schriften müßten in rein literarischen Kategorien verstanden werden, und jedes besondere Merkmal, das übernatürlichen Charakter trägt (wie beispielsweise erfüllte Prophetie), würde einer streng naturalistischen Erklärung bedürfen. Andererseits, wenn die neununddreißig Bücher des Alten Testaments von Gott mit dem Ziel inspiriert wurden, die Wahrheit, die er offenbarte, aufzuzeichnen, dann werden wir ganz anders vorgehen müssen. Das heißt: Alles, was nicht in Übereinstimmung zu sein scheint mit dem Maß der Genauigkeit und Wahrheit, von dem man bei einer göttlichen Inspiration ausgehen kann, muß aufs sorgfältigste untersucht werden (1), um zu einer zufriedenstellenden Harmonisierung der scheinbaren Widersprüche zu gelangen. So steht unsere ganze Forschung unter dem unausweichlichen Einfluß unserer Ausgangsprämisse.

Beweis für die einzigartige Inspiration der Bibel

Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, wollten wir eine ausführliche Untersuchung aller Argumente für die Richtigkeit des christlichen Glaubens vornehmen; dies gehört in den engeren Bereich der Apologetik. Es ist jedoch angebracht, hier in einer, wenn auch gerafften Weise darzustellen, warum es vernünftig und richtig ist, mit der Prämisse zu beginnen, daß das Alte Testament eine von Gott inspirierte Sammlung von Büchern ist.

Erstens stellt man eine bemerkenswerte Einheit fest, die sich durch alle neununddreißig Bücher des Alten Testaments hindurchzieht und eine organische Verflechtung signalisiert, die sich durch die vielen Jahrhunderte, in denen das Buch ver-

faßt wurde, erhalten hat. Unverkennbar ist das gemeinsame Ziel und der gemeinsam verfolgte Plan, den man am besten durch das Wirken einer einzigen Intelligenz, nämlich der Intelligenz des göttlichen Verfassers selbst, erklären kann (2). (Eine klassische Abhandlung dieses biblischen Aspektes findet man bei James Orr, Problem of the Old Testament, Kapitel zwei. Obgleich das Werk schon 1907 veröffentlicht wurde, ist es bis heute noch nicht erfolgreich widerlegt worden und hat seine Gültigkeit behalten.)

Zweitens: Als einzige aller Weltreligionen bietet die jüdisch-christliche eine logisch haltbare Epistemologie (Wissenschaft religiösen Wissens, Erkenntnistheorie). Das Endergebnis von viertausend Jahren menschlicher Überlegung und philosophischer Fragestellung, ausgenommen die Bibel selbst, ist eine hoffnungslose Widersprüchlichkeit und eine endlose Verwirrung

(2) Selbstverständlich ist es möglich, im Interesse einer Hypothese, die verschiedene Quellen und eine zusammengewürfelte Verfasserschaft postuliert, mit den Schriften des Alten Testaments künstlich sezierend umzugehen. Wer derartige Theorien vertritt, entbindet sich von der Verpflichtung, die Texte im Licht ihres allgemeinen Kontextes und ihrer besonderen Situation zu interpretieren und kann immer mittels fantasievoller Auslegungstechniken Widersprüche und Unstimmigkeiten zwischen den Quellen entdecken. Er kann in jedem gegebenen Werk auseinanderklaffende Ansichten und Inkonssequenzen entdecken, die einem unvoreingenommenen Leser nie auffallen würden, der darauf bedacht ist, den Sinn und die Botschaft des Buches zu erfassen. Doch selbst der dogmatische Zerleger muß schließlich eingestehen, daß in der Gestalt, in der die hebräischen Heiligen Schriften uns erhalten wurden, zwischen der Gottesvorstellung und dem Bund, der uns in den frühesten Teilen des Alten Testaments entgegentritt, sehr geringfügige Unterschiede, wenn überhaupt, zu den Vorstellungen der späteren Teile, festzustellen sind. Schließlich besteht kein Zweifel daran, daß aus Christi Sicht und der der neutestamentlichen Apostel, das gesamte Alte Testament eine einzige Einheit bildet, die gleichsam mit einer einzigen Stimme redet - die "Heilige Schrift".

(1) Natürlich bleibt uns eine dritte Möglichkeit: Gott habe vorgezogen, seine Wahrheit mittels einer unvollkommenen Offenbarung, in der Wahrheit mit Unwahrheit vermenget war, zu vermitteln. Doch wäre dies eine unbrauchbare, für den Menschen wertlose Offenbarungsart, verlangte sie doch von ihm, einem fehlbaren Geschöpf, zwischen Wahrheit und Irrtum zu unterscheiden. Vgl. dazu auch den Abschnitt "Irrtumslosigkeit der ursprünglichen Handschriften"

auf dem gesamten Gebiet der Religion. Einige Theoretiker haben die Erstellung eines ethischen Systems und eines vagen Theismus begründet, gefordert, das sie dann Weltreligionen nennen möchten. Aber die Tatsache bleibt, daß die Spannungen zwischen Christentum, Judentum, Hinduismus, Buddhismus und Islam genau so groß sind, wie sie immer gewesen sind, wenngleich Missionierung und Apologetik heute gegenüber früheren Zeiten mildere Züge angenommen haben. Noch immer geben sie grundverschieden Antworten auf die Frage: Was muß ich tun, um erlöst zu werden?

Dem gegenüber finden wir im Bereich der Naturwissenschaften und der Medizin ein ganz anderes Bild. Jahrhunderte der Forschung haben zu einer weitgehenden Übereinstimmung unter allen zivilisierten Völkern geführt, was die Grundaxiome der Chemie und der Physik betrifft. Gewiß, neue Forschungsergebnisse machen eine ständige Revision der Theorien und Schlußfolgerungen notwendig, wie aus den zahlreichen jährlichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen hervorgeht; doch herrscht im großen und ganzen eine weitgehende Übereinstimmung in der wissenschaftlichen Welt.

Im Bereich der Religion, die sich mit den Schicksalsfragen der Menschheit befaßt, ist es jedoch noch nie zu einem allgemeinen Konsens gekommen. Nicht selten geschieht es, daß zwei Männer, die als Brüder in einem Haus großgezogen wurden und die mit gleichen Bildungsvoraussetzungen und den gleichen Intelligenzgrad haben, religiöse Ansichten vertreten, die einander genau entgegengesetzt sind. Gelänge es dem menschlichen Verstand und den Mitteln wissenschaftlicher Forschung, gültige Resultate im Bereich der Metaphysik zu erzielen, würden Menschen gleicher Bildung und gleicher Aufklärung gewiß einen gewissen Grad an Übereinkunft erzielen (so wie es in der Philologie oder den Naturwissenschaften der Fall ist). Doch die Religion ist diesbezüglich noch weit davon entfernt. Wir sind heute einem Konsens genau so weit entfernt wie unsere Vorfahren vor viertausend Jahren; ja, vielleicht noch weiter, denn sie hatten in jener frühen Periode den atheistischen Naturalismus noch nicht erfunden. Daraus folgt logischerweise, daß menschliche Untersuchung selbst unter Anwendung einer möglichst exakten Methodik - zu keinem endgültigeren Ergebnis führen kann als zu einer Vermutung, wenn es um die Frage nach der Seele und nach dem Sinn des Lebens geht. Aus eigener Anstrengung heraus kann kein Mensch

Gott finden; er kann bestenfalls Mutmaßungen äußern.

Wie können wir nun Gott oder seinen Willen für unser Leben erkennen? Doch nur dadurch, daß er sich uns offenbart! Es sei denn, er selbst gäbe uns Antworten, sonst bleiben jene Fragen, die uns als Menschen am wichtigsten sind, ungelöst. An dieser Stelle müssen wir darauf hinweisen, daß die Bibel sich als schriftliche Offenbarung Gottes ausgibt. Sie erhebt den Anspruch, ein Buch zu sein, in dem Gott uns die Antworten auf alle jene großen Fragen gibt, die wir hinsichtlich unserer Seele stellen und die alle Weisheit und Wissenschaft des Menschen zu lösen außerstande sind. Die Bibel behauptet von sich, Gottes besondere Offenbarung zu sein; folgerichtig behauptet sie auch, die richtige Quelle zu sein, aus der eine vertrauenswürdige Erkenntnis religiöser Wahrheit zu gewinnen ist (3). Sie tritt uns mit der Behauptung gegenüber, ihre Worte kämen von Gott selbst: "So spricht der Herr". Wenn es einen Gott gibt und wenn er sich um unser Heil kümmert, dann wäre dies der einzige Weg, uns sein Wissen auf zuverlässige Art und Weise zugänglich zu machen (abgesehen von einer direkten Offenbarung für

(3) Gewiß, auch etliche andere religiöse Schriften, wie beispielsweise der Koran oder das Buch Mormon, erheben denselben Anspruch. Doch muß man zugeben, daß diesen beiden Schriften jene Merkmale fehlen, die die Bibel kennzeichnen und als wahres Zeugnis göttlicher Offenbarung ausweisen. Am auffälligsten ist, daß ihnen die Beglaubigung vorausgehender Prophetie und nachfolgender Erfüllung fehlt und die alles durchdringende Gegenwart des göttlich-menschlichen Erlösers. Das Buch Mormon ist voller geschichtlicher Ungenauigkeiten und Widersprüche; und der Koran (der angeblich ein Diktat aus einer himmlischen, von jeher bei Allah existierenden Urschrift ist) weist nicht nur historische Irrtümer auffälligster Art auf, sondern auch die wechselnden Ansichten des menschlichen Verfassers (Mohammed) im Licht der Ereignisse seiner Zeit. Ferner steht die Bibel unvergleichlich erhaben über diesen anderen Werken, wenn es um die Herrlichkeit und Größe der von ihr vermittelten Gedanken geht, oder um die Kraft, mit der sie die menschliche Seele durchdringt und Leben verändert.

jeden Menschen jeder Generation). Er könnte uns diese Kenntnis zuverlässig mitteilen. Es muß durch ein zuverlässiges, schriftliches Zeugnis geschehen von der Art, als das sich die Bibel aus gibt. (4)

Irrtumslosigkeit der ursprünglichen Handschriften

Sodann müssen wir uns fragen: Welcher Art von Niederschrift gehört dieses Buch an? Ist es eine Niederschrift voll verschiedenster Irrtümer oder einer Niederschrift, frei von allen Irrtümern? Enthält diese schriftliche Offenbarung Irrtümer, kann sie wohl kaum ihrem Bestimmungszweck gerecht werden, soll sie doch dem Menschen den Willen Gottes für sein Heil zuverlässig weisen. Warum? Weil ein vorweisbarer

(4) Was ist von der mündlichen Überlieferung zu halten? Wäre es nicht denkbar, daß die irrtumslose Wahrheit Gottes von Mund zu Mund über Generationen hinweg weitergereicht wurde? Ja, dies wäre tatsächlich denkbar, und zweifellos sind Teile der Bibel über Jahre hinweg auf diese Weise erhalten worden, bis sie ihre endgültige Gestalt in schriftlicher Fassung erhielten. Doch ist mündliche Tradition ihrem Wesen nach zwangsläufig flexibel und auf Grund des subjektiven Faktors, nämlich des unzuverlässigen Gedächtnisses des Überlieferungshüters, der ständigen Gefahr der Verfälschung ausgesetzt. Das Glaubenserbgoth wurde über Jahrtausende hinweg größtenteils in mündlicher Form von Adam bis Mose weitergeleitet, doch muß die endgültige, schriftliche Fassung, in die sie Mose goß, unter besonderer Aufsicht des Heiligen Geistes gestanden haben, um ihre göttliche Glaubwürdigkeit zu gewährleisten. Die Heilige Schrift selbst betont immer wieder ihre schriftliche Gestalt und gesteht einer mündlichen Tradition nur in äußerst seltenen Fällen göttliche Glaubwürdigkeit zu. Wenngleich die Worte, die Mose, die Propheten, Jesus von Nazareth und die die Apostel sprachen, von dem Augenblick an, da sie ausgesprochen wurden, göttlich autoritativ waren, gab es keine andere Möglichkeit, sie in ihrem Wortlaut genau zu erhalten, als durch Inskriptionierung, dh. durch Niederschrift unter der Leitung und Aufsicht des Heiligen Geistes.

Irrtum in einem Teil des Buches die Möglichkeit einräumt, daß sich auch in anderen Teilen desselben Fehler befinden könnten. Erwiese sich die Bibel als ein Gemisch aus Wahrheit und Irrtum, wäre sie wie jedes andere Buch.

Zweifellos enthält jedes, dem Menschen bekannte religiöse Werk Wahrheit - der Koran, die Veden, die Upanischaden, die Analekten, die Ilias und die Odyssee -, wenngleich diese Wahrheit neben einer Fülle von Fehlern und Irrtümern steht. Was soll man nun mit dieser Art Bücher tun? Man kann nur eines tun: sie einer kritischen Untersuchung des menschlichen Verstandes unterziehen. Innerhalb gewisser Grenzen hat die menschliche Vernunft nämlich eine legitime und notwendige Funktion beim Prüfen der Unterlagen, ob sie mit ihrem Anspruch auf göttliche Herkunft zu vereinbaren sind.

Es geht darum, die Identität eines Werkes festzustellen, das sich als von Gott eingehaucht ausgibt; ist es tatsächlich Gottes Wort? Die menschliche Ratio ist imstande, unter Anwendung der Gesetze der Widersprüchlichkeit und anderer Kriterien der Logik ein Urteil über die Beweisstücke auszusprechen: deckt sich das Textmaterial mit seinem Anspruch, göttlichen Ursprungs zu sein? (In Anmerkung 3 ist schon darauf hingewiesen worden, daß einzig die Bibel im Gegensatz zu anderen religiösen Schriften überzeugende Beweise göttlicher Inspiration und Autorität besitzt).

Etwas ganz anderes ist es aber, wenn die menschliche Vernunft sich anmaßt, ein Urteil über die Richtigkeit oder Falschheit einer göttlichen Offenbarung als solche abgeben zu können. Damit ein derartiges Urteil Gültigkeit besitzt, muß es von einem Richter stammen, der selbst im Besitz metaphysischer Wahrheit ist, die ihrerseits die Offenbarung übersteigt. Mit anderen Worten: der Mensch muß mehr über Gott, über die Seele und über geistliche Werte wissen, als die Bibel selbst weiß, will er ein zuverlässiges Urteil über die Wahrheit der Bibel fällen. Doch ist dies nicht der Fall; und damit ist der Mensch ganz und gar auf göttliche Offenbarung angewiesen, will er in den Besitz dieser so wichtigen Erkenntnis gelangen. Daher muß jene Offenbarung, will sie zuverlässig, brauchbar und von dem fehlbaren Urteil der Menschen unabhängig sein, in irrtumsloser und fehlerfreier Gestalt erscheinen. Andernfalls wäre sie hinsichtlich Gültigkeit letzten Endes auf menschliche Autorität angewiesen und hätte damit ihren Zweck als

zuverlässige Enthüllung göttlicher Wahrheit verfehlt.

Überlieferung des Textes nicht unbedingt ohne Fehler

An dieser Stelle müssen wir etwas differenzieren: Irrtumslosigkeit (=ohne jeden Irrtum) kann nur für die ursprünglichen Handschriften (die Autographen) der biblischen Bücher in Anspruch genommen werden. Entweder waren sie frei von allen Fehlern und Irrtümern, oder sie sind nicht tatsächlich von dem Gott der Wahrheit, in dem keine Dunkelheit ist, inspiriert. Gott hätte nie einen menschlichen Verfasser der Heiligen Schrift dazu veranlaßt, etwas Fehlerhaftes oder Unwahres zu schreiben. (5)

(5) Es könnte sich die Frage stellen nach der Unfehlbarkeit der Quellen, aus denen der biblische Bericht möglicherweise abgeschrieben wurde (wie beispielsweise die Völkertafeln in Genesis und Chronik). Falls man sich etwaiger Tempelarchive oder Verwaltungsaufzeichnungen bediente (wie es höchstwahrscheinlich der Fall gewesen ist) und wenn diese Berichte zuvor von Menschen niedergeschrieben wurden, die nicht vom Heiligen Geist inspiriert wurden (was wahrscheinlich der Fall war), müßte sich doch die Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift auf die Abschreibgenauigkeit beschränken lassen können, unabhängig davon, ob das Archiv nun fehlerfrei war oder nicht. Anders formuliert: Könnte die Heilige Schrift nicht auch inspirierte Fehler enthalten?

Diese Frage müssen wir mit einer Gegenfrage beantworten: Welcher grundlegende Unterschied läßt sich zwischen einem fehlbaren menschlichen Schriftzeugnis und einem fehlbaren menschlichen Redner feststellen? Wenn die schriftlichen Worte von Menschen trotz ihrer Irrtum- und Fehlerhaftigkeit zur Heiligen Schrift herangezogen werden konnten, muß dann daraus nicht konsequenterweise gefolgert werden, daß man auch ihre mündlichen Worte annehmen könnte? Wer kann davon ausgehen, daß alles, was Mose, Jesaja oder Maleachi sagten, frei von jeglichen Fehlern war? War es nicht so, daß ihre Rede dann unfehlbar war, wenn sie das Wort des Herrn redeten? So wie sich Gott ihrer mündlichen Rede bediente, um seine Wahrheit zu offenba-

Doch wie steht es um den Text der Bibel, wie er sich uns heute präsentiert? Ist dieser Text notwendigerweise frei von Fehlern jeglicher Art? Nicht, wenn es um Abschreibfehler geht, denn es begegnen uns tatsächlich immer wieder Unterschiede zwischen den von Hand angefertigten Kopien, die uns erhalten sind, selbst bei solchen, die aus den frühesten Jahrhunderten stammen. Es müssen sich schon in die allerersten Abschriften der ursprünglichen Handschriften Schreibfehler eingeschlichen haben, zu denen später Überlieferungsfehler in den Abschriften der Abschriften hinzukamen. Dieser Umstand ist fast unumgänglich, denn es wäre undenkbar, ein ganzes Buch abzuschreiben, ohne dabei auch nur einen einzigen Fehler zu machen. (Wer dies bezweifelt, sollte es selbst einmal versuchen!) Nichts geringeres als ein Wunder wäre notwendig gewesen, um die Fehlerlosigkeit einer einzigen Abschrift der ursprünglichen Handschrift zu gewährleisten.

Wenn wir nun zugeben, daß sich Fehler in unsere Texte einschleichen konnten, müssen wir klären, wie sie trotzdem als zuverlässige Vermittler des göttlichen Willens

ren, und die Worte so lange vor Fehlern bewahrte, bis sie schriftlich fixiert werden konnten, so hat Gott auch fehlerhafte menschliche Archive nehmen und den menschlichen Verfasser dahingehend bewahren können, daß er keine Fehler übernahm und nur das festhielt, was auch tatsächlich der Wahrheit entsprach. Was immer von der Heiligen Schrift als historisch wahr bezeugt wird, ungeachtet der dazwischenliegenden Informationsquelle, muß als glaubwürdig und zuverlässig verstanden werden. Dabei spielt es keine wesentliche Rolle, ob die Quelle, auf die zurückgegriffen wird, mündlich oder schriftlich war, ob sie aus fehlbarer menschlicher Hand oder fehlbarem menschlichem Mund stammte. In dem einen wie in dem anderen Fall hat der Heilige Geist die Fehler ausgeschlossen und sich für die schriftliche Fixierung der Wahrheit verbürgt. Alle Diskrepanzen, die uns aus dem Textus Receptus der hebräischen Heiligen Schrift bekannt sind, sind auf Fehler späterer Textübertragung zurückführbar. Es besteht kein Anlaß, auf eine Theorie zurückzugreifen, die Fehler in den ursprünglichen Handschriften postuliert und damit die Autorität der Heiligen Schrift insgesamt gefährdet.

fungieren können. Sind wir nicht wieder bei jenen Büchern angelangt, die sowohl Wahrheit als auch Fehler enthalten? Keineswegs, denn es besteht ein großer Unterschied zwischen einem Dokument, das von Anfang an falsch war, und einem, das zwar ursprünglich fehlerfrei war, jedoch mangelhaft abgeschrieben wurde. Man liest beispielsweise den Brief eines Freundes oder eines Verwandten und entdeckt dabei einige der üblichen kleinen Ausrutscher (etwa für statt von oder viel statt fiel) und kann dennoch ohne weiteres den beabsichtigten Sinn des Verfassers erraten, wenn man eine Korrektur im Licht des Kontextes vornimmt. Nur wenn die in den Abschriften vorhandenen Fehler so gravierend sind, daß sie die Gedanken ganz verfälschen, scheitert die beabsichtigte genaue Übermittlung. War jedoch der Verfasser des Briefes verwirrt, im Irrtum oder trug sich mit betrügerischen Absichten, dann sind die Fehler und Desinformationen zum Schaden des Lesers jenseits jeder Korrigierbarkeit.

Damit erhebt sich die Frage nach der Verlässlichkeit der Vermittlung des biblischen Textes. Es gibt zahlreiche Arten von Manuskriptfehlern, die mittels Textkritik in den frühen Handschriften des Alten Testaments festgestellt werden können. Sind diese von so schwerwiegender Art, daß sie die Aussage selbst unkenntlich machen oder die Überlieferung der wahren Bedeutung unmöglich machen? Wenn ja, dann wäre Gottes Absicht vereitelt; es wäre ihm nicht gelungen, seine Offenbarung späteren Generationen zugänglich zu machen. Hätte er auf die Abschreiber, die die autoritativen Standardabschriften der Heiligen Schrift anfertigten, keinen korrigierenden Einfluß ausgeübt, wäre die Botschaft verfälscht und entstellt worden. Wurde die Botschaft jedoch verfälscht, dann ist der Zweck einer schriftlichen Offenbarung verlorengegangen, denn eine verfälschte Heilige Schrift wäre lediglich eine Vermischung von Wahrheit und Unwahrheit und notwendigerweise auf ein menschliches Urteil angewiesen, statt über den Menschen zu Gericht zu sitzen.

Liegen uns irgendwelche objektiven Beweise vor, daß Gott eine Entartung oder Verfälschung seiner Offenbarung verhindert hat? Ja, denn wenn wir die Varianten (die verschiedenen Lesarten) der frühesten Manuskripte genauer untersuchen, stellen wir fest, daß keine einzige Lehre der Heiligen Schrift davon berührt wurde. Das System geistlicher Wahrheit, das im Standardtext

des hebräischen Alten Testaments enthalten ist, hat durch die unterschiedlichen Lesarten der hebräischen Manuskripte älteren Datums, die in den Höhlen am Toten Meer oder sonstwo gefunden wurden, nicht die geringste Abänderung erfahren. Um die Gültigkeit dieser Behauptung nachzuweisen, bedarf es lediglich einer Überprüfung der gut belegten Varianten in Rudolf Kittels Ausgabe der hebräischen Bibel. Dabei wird deutlich, daß die überwältigende Mehrheit jener unterschiedlichen Lesarten von so geringer Bedeutung ist, daß der dogmatische Inhalt der Satzaussagen unangetastet bleibt.

Es darf nicht übersehen werden, daß sich das Alte Testament deutlich von allen anderen vorchristlichen literarischen Werken, die wir kennen, unterscheidet. Gewiß, normalerweise besitzen wir nicht so viele Manuskripte von heidnischen Werken, die im Lauf ausgedehnter Zeitspannen zusammengestellt wurden, wie sie uns im Fall des Alten Testaments vorliegen. (Für Widersprüche zwischen der dreisprachigen Inschrift von Darius I. auf dem Felsen von Behistun (auf persisch, babylonisch und elamitisch) und dem aramäischen Papyrus, der auf Elephantine gefunden wurde, siehe: F.W.König, Relief und Inschrift des Königs Dareios I., Leiden 1938, S.36-57). Wo dies aber zutrifft, wie zum Beispiel beim ägyptischen Totenbuch, sind die Unterschiede in den Lesarten sehr viel umfangreicher und von schwerwiegender Konsequenz. Überraschende Unterschiede erscheinen beispielsweise zwischen Kapitel 15, enthalten im Anti-Papyrus (zZt. der achtzehnten Dynastie erstellt) und im Turin-Papyrus (aus der sechszwanzigsten Dynastie oder später). Ganze Sätze sind hier entweder eingefügt oder ausgelassen, und die Bedeutung der entsprechenden Textabschnitte ist teilweise eine völlig andere. Sieht man von einer göttlichen Aufsicht über das Überlieferungsverfahren des hebräischen Textes einmal ab, ergibt sich kein zwingender Grund, weshalb nicht die hebräischen Manuskripte, die in verschiedenen Jahrhunderten verfaßt wurden, von dem gleichen Phänomen der Textunterschiede befallen sein sollten. Obgleich die zwei Jesajaabschriften, die 1947 in der Qumran-Höhle 1 entdeckt wurden, um tausend Jahre älter sind als das bis dahin älteste bekannte Manuskript (980 nChr.), ergab sich eine zu fünfundneunzig Prozent wortwörtliche Übereinstimmung mit unserer Standardausgabe des hebräischen Textes. Die übrigen abweichenden fünf Prozent bestanden in

erster Linie aus offensichtlichen Leichtsinnsfehlern und unterschiedlicher Rechtschreibung. Selbst jene Fragmente von Deuteronomium und Samuel, die man am Toten Meer fand und die auf eine Manuskriptfamilie hinweisen, die sich von derjenigen unterscheidet, die unserer überlieferten hebräischen Bibel zugrunde liegt, weisen keine dogmatischen Abweichungen auf. Der Offenbarungsinhalt wurde nicht im geringsten verfälscht.

Gleason L. Archer

(Aus: Einleitung in das Alte Testament, Verlag der Liebenzeller Mission Bad Liebenzell, 1987, S. 25ff. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlages)

INFORMATIONEN

Menschheit schon wieder älter?

Evolutionistische Wissenschaftler setzen das angebliche Alter der Menschheit schon wieder herauf. Auf Grund von neuen menschlichen Skelettfunden in der Nähe von Nazareth, Israel, und mit neuen Datierungsmethoden wurde ein Alter von 92000 Jahren errechnet. Das ist fast doppelt so alt, als die Evolutionisten mit 50000 Jahren derzeit annehmen. Damit sind selbst innerhalb der Evolutionstheorie erneut zahlreiche Abstammungsmodelle des Menschen hin-fällig, da der Mensch plötzlich älter sein soll, als manche seiner angeblichen Vorfahren.

(nach nature 18.2.88)

Missionswissenschaftler wird katholisch

Nach der Psychagogin Christa Meves ist ein weiteres prominentes Mitglied der EKD-Synode zur katholischen Kirche übergetreten. Der Münchener evangelische Professor für Missionswissenschaft (!) Horst Bürkle begründete seinen Übertritt unter anderem mit dem wachsendem Pluralismus der evangelischen Kirche und glaubt, daß die römisch-katholische Kirche sich das Anliegen der Reformation zu eigen gemacht hat.

(Querschnitte 1/88)

Das Gesicht des Neandertalers

Daß das Gesicht des Menschen in den letzten (angenommenen) 300 000 Jahren keiner wirklich nennenswerten Veränderung unterworfen war, ist das Ergebnis von Schädelröntgenstudien, die Dozent Dr. Johann Szilvassy und seine Mitarbeiter im Naturhistorischen Museum in Wien durchgeführt haben. Das noch affenartige Aussehen der Urzeitmenschen mit ihrer stark fliehenden Stirn und ihrem vorgezogenen Kinn gehört nach Szilvassys Ansicht in das Reich der Phantasie. Er stützt das Ergebnis seiner Forschung auf die Untersuchung eines Teils alter Schädel-funde, der bisher wenig beachtet wurde: auf die Nebennasenhöhlen, also die Stirn-, Augen-, Nasen- und Oberkieferhöhlen. Deren Abmessungen, Lage und Gestalt bestimmen die ganze Architektur des Kopfes und damit auch das Aussehen des Gesichts. "Als Spaziergänger in der Wiener Kärtnerstraße", meinte der Forscher, "würde der Neandertaler in moderner Kleidung wahrscheinlich heute niemandem auffallen."

(factum 1/88)

Theodor Williams: Einmalige Gelegenheit für Mission

Der Generalsekretär der Indian Evangelical Mission und Präsident der Weltweiten Allianz, Theodor Williams, macht auf gegenwärtig besonders günstige Möglichkeiten europäischer Christen und Gemeinden aufmerksam. "Der Herr der Geschichte und der Mission tut etwas Einmaliges, indem er die Völker über alle Welt verstreut, so daß sogar Menschen, die aus entferntesten Ländern kommen, für das Evangelium erreichbar sind." Er beklagt ablehnende Haltung und vielfältige Vorurteile, die verhinderten, daß persönliche Kontakte in Beruf und Nachbarschaft missionarisch genutzt oder angestrebt würden. Er warnt: "Wir müssen diese Gelegenheit nutzen - andernfalls wird die Kirche unter das Urteil Gottes fallen!"

(nach Querschnitte 1/88)

Verehrung des Grabtuches war ein Irrtum

Nach jahrzehntelangen, zum Teil heftig geführten Debatten, scheint der Fall gelöst: das Turiner Grabtuch kann nicht das Grab-

tuch Jesu gewesen sein. Von renommierten Instituten in der Schweiz (Zürich), Großbritannien (Oxford) und USA (Arizona) vorgelegte Untersuchungsberichte beweisen die Herkunft des Tuches aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. Auch wenn die Wissenschaftler 100 Jahre Abweichung zugestehen, bleibt klar, daß dies Tuch nie mit dem Gekreuzigten in Berührung kam. Seine Verehrung als Reliquie muß man nun eher als peinlich ansehen.

Freilich, ob sich die Befürworter der Echtheit des 4,36x1,15 Meter großen Leinentuches von den Beweisen geschlagen geben, darf man bezweifeln. Immerhin können sie auf günstigere Befunde verweisen (Baumwollart aus dem vorderen Orient, seit dem 7. Jh. vChr. dort typisch; Pollenstaub, der zum Teil nur um Jerusalem anzutreffen sei; das Problem, wie das Bild auf das Tuch gelangte, da keine Maltechnik dafür in Frage kommt).

Kritiker, unter ihnen der italienische Anthropologe V.P. Delfino ("Und der Mensch erschuf das Grabtuch", 1982), machen geltend, daß es keineswegs auszuschließen sei, daß ein sehr geschickter Fälscher die Wundersucht des Mittelalters befriedigen wollte. Er kann auch ein Verfahren angeben zur Fertigung solch eines Abbildes. Man müsse dazu nur eine erhitzte Bronzestatue mit einem Tuch umhüllen. Zum Beweis legen sie die mit Computerunterstützung nach den Zügen des Bildes auf dem Tuch gefertigte Bronzeplastik vor. -Orientalische Baumwolle mit den typischen Pollenstäuben sei nicht beweiskräftig, da bereits ein mittelalterlicher Fälscher sich diese Materialien beschaffen konnte.

Auch die Besitzgeschichte vermittelt eher kritische Fakten. Erst 1353 diente es als Geschenk. Gottfried der Erste von Charny verehrte es einer Stiftskirche in Nordfrankreich. Im 16. Jahrhundert gelangte es nach mehrmaligem Besitzerwechsel an seinen heutigen Aufbewahrungsort, den Turiner Dom, und gehört seit 1983 dem Papst.

Fragwürdig ist die Echtheit aus einem anderen Grund. Im Auferstehungsbericht des Johannes heißt es über die Grabtücher im leeren Grab: "... und sieht die Leinentücher daliegen und das Schweiß Tuch, das auf seinem Haupt war, nicht zwischen den Leinentüchern liegen, sondern für sich zusammengewickelt an einem besonderen Ort." (Jo. 20, 6b-7). Die hier beschriebene Art der Grablegung widerspricht wohl doch der Existenz eines Tuches in Größe und Eigenschaft. Viel größer als ein Taschentuch heute war jenes Gesichtstuch nicht.

Unbestritten bleibt hingegen die Tatsache der Auferstehung. Sie würde durch die Echtheit des Tuches weder gestützt noch wird sie durch seine Unechtheit widerlegt.

Richard Bergmann

Zu: "Hat der Spötter sich am Ende doch bekehrt" (Informationsbrief Nr. 5)

Zum umstrittenen Gedicht schrieb ein freundlicher Leser, daß er es schon als Jugendlicher als von Heine zu hören bekam.

Dafür, daß dieses Pseudo(?) - Heine - Gedicht tatsächlich schon in den 50er Jahren veröffentlicht war, spricht auch eine von der Stoecker-Buchhandlung in Berlin-Tempelhof herausgegebene Broschüre, die uns eine Leserin zur Einsicht überließ. Unter dem Titel "Heinrich Heines Heimkehr zu Gott" enthält sie einen Vortrag (vom 9.3.1956) des Direktors der Berliner Stadtmission, Wilhelm Heinrich Brauer, und als Anhang jenes Gedicht.

Die Buchhandlung äußert sich vorsichtig: "Das nachfolgende Gedicht wird von mancher Seite Heinrich Heine zugeschrieben. Es soll in seinem Nachlaß, der in seiner ganzen Fülle noch ungeordnet ist, vorkommen. Klar erwiesen ist es bis zur Stunde allerdings noch nicht..." (S.24). Brauer geht in seinem Vortrag nicht darauf ein. Er kommt vielmehr zu dem Schluß: "Heine hat freilich den Schritt bis hin zu Jesus nicht mehr getan. Aber Heines Entlarvung des Zeitgeistes kann uns heute noch einen großen Dienst tun." (S.23).

Obwohl das Erscheinungsjahr fehlt, ist die Fälschung vermutlich 15 Jahre älter, als im Beitrag angegeben.

KHV

Bestellung der Nummern 1 und 2 möglich!

Die beiden ersten Nummern des "Informationsbriefes", sie fehlen vielen jetzigen Beziehern, stehen voraussichtlich ab drittem Quartal zur Verfügung. Interessenten melden sich bei ihrem "Verteiler", von dem sie sonst den "Informationsbrief" beziehen (bitte bis 30.6.89).

Bestellungen und Mitteilungen bitte an:
Karl-Heinz Vanheiden, Homeyerstr.
3, WOLGAST, 2220, Tel. 3294